

Die eben bei Reclam erschienenen Reden gegen Verres sind der bislang umfangreichste Band in meinem Drei-Meter-Reclamregal, über eintausendzweihundert Seiten stark, also kein Taschenbuch mehr für die Schüler- oder Lehrer-Hosentasche. Die Reden gegen Verres, bislang bei Reclam nur in sechs Teilausgaben erhältlich (erschieden 1983-1994) sind nun in einer Gesamtausgabe vollständig zweisprachig ediert. Die Übung Ciceros, seine Verresrede im Nachhinein noch auszubauen und zu vervollständigen, habe ich lange für ein großes Stück Angeberei gehalten im Wettbewerb um den höchsten Rang unter den damaligen größten Rednern in Rom, quasi das Dokument für den Sieg über den namhaften Quintus Hortensius Hortalus. In Zeiten überbordender Fake-News scheint es mir unbedingt nötig zu sein, Verbrechen, Fakten, Verantwortlichkeiten, die Namen von Personen, Orten, Opfern und Mittätern so zu dokumentieren, wie Cicero das in den einzelnen Büchern sehr umfassend getan hat. Die Lektüre hat ihre Wirkungen; will der Leser das komplexe Geschehen historisch einordnen und tiefer verstehen, dann geben über 700 Anmerkungen und diverse Verzeichnisse, vor allem aber ein umfangreiches Nachwort von Marion Giebel zu Land und Leuten, zu prozessualen Vorschriften und den Strategien Ciceros detailliert Auskunft. Die Gesamtausgabe umfasst die Rede gegen Q. Caecilius im Vorverfahren (*divinatio*), die Erste Rede und die Zweite Rede gegen Verres mit ihren fünf Büchern, die sog. ‚Kornrede‘ (3. Buch), das 4. Buch *Über die Statuen* und das 5. Buch *Von den Leibesstrafen*. Eine schülergerechte Auswahl von Texten verfehlt im Unterricht nachweislich ihre Wirkung nicht, gleich ob es sich um Themen wie Korruption in der Politik, das Steuerwesen, die römische Provinzverwaltung oder das Verhältnis der

römischen Führungselite zur griechischen bildenden Kunst handelt.

Ob die neue Gesamtausgabe der Verresreden heutigen Schülerinnen und Schülern, die bislang Klage führten, dass nicht alle Texte in einer Ausgabe preiswert greifbar und zweisprachig zu finden waren, großartig weiterhelfen, das ist noch offen. Das Netz ist voll von Hilferufen wie diesem: „Wir schreiben eine Lateinarbeit mit einem Übersetzungstext von Cicero über Verres. Enthalten sind auf jeden Fall mindestens ein attributives Gerundiv und mindestens ein Dativus Possessivus und die Wörter *tollere* und *deferre*, und *vir* und *vis* (vielleicht nicht beide). Weiß vielleicht jemand, welcher Text gemeint sein könnte?“ Da wäre wohl selbst Cicero überfordert, aber mit diesem Mega-Reclam-Bändchen haben sich die Chancen für das Finden von Klausurtexten deutlich vergrößert.

JOSEF RABL

Zogg, F. (Hrsg.) (2020): *Appendix Vergiliana. Lateinisch – deutsch*, Berlin/Boston, De Gruyter, 346 S., EUR 49, 95 (ISBN: 978-3-11-046805-2).

Der an der Universität Zürich beheimatete Klassische Philologe Fabian Zogg (Z.) legt als Herausgeber eine zweisprachige Ausgabe der *Appendix Vergiliana* in der Sammlung Tusculum vor – in einer von der Oxford-Ausgabe abweichenden Anordnung, die „derjenigen im Archetypus der handschriftlichen Überlieferung (entspricht), der heute verloren und nur noch aus dem Murbacher Bibliothekskatalog des 9. Jh. bekannt ist.“ (8). Zudem enthält die Ausgabe die Sueton-Donat- und die Serviusvita mit ihren Listen der Vergil zugeschriebenen und deswegen bis in die frühe Neuzeit immer wieder abgeschrieben Dichtungen. Die gelehrte Einführung aus der Feder von N. Holzberg zeigt zunächst auf, wie das 1. Jh. n. Chr. die Epyllien *Culex* und *Ciris*, die

Gedichtsammlung des *Catalepton*, die *Dirae* und das Lehrgedicht *Aetna* als vergilisch annehmen konnte – Servius hatte noch die *Copa* hinzugefügt, im frühen Mittelalter waren ein *Priapeum* (*Quid hoc novi est?*), das Epyllion *Moretum* und die Elegie *Maecenas* hinzugekommen. Alle neun Texte edierte der humanistische Gelehrte Joseph Scaliger 1573 als *Publii Virgilii Maronis Appendix*. In einmütiger Übereinstimmung mit Z. und dem Übersetzerteam (K. Rupprecht, T. Gärtner, S. Seelentag, R. Höschele, K. Brodersen) konstatiert Holzberg, „dass Vergil keine von ihnen verfasst haben kann.“ (14). Vielmehr lüden die anonymen Verfasser von *Culex*, *Ciris*, *Catalepton* und *Dirae* unter der Maske virtuoser Vergilimitatoren (*Vergilius personatus*) des 1./2. Jh. n. Chr. den Leser zu einem literarischen Rate- und Wiedererkennungsspiel ein, geboren aus dem Brauch der Rhetorenschule, sich in die Perspektive einer anderen Person hineinzusetzen. Sehr apodiktisch wird festgestellt, dass keine Gedichte, „auch nicht einzelne Gedichte des *Catalepton* vergilischen Ursprungs sind“ (15), auch die Möglichkeit vergilischer Selbstzitation in seinen späteren, kanonischen Werken wird ausgeschlossen. Wie philologie- und wissenschaftsgeschichtlich spannend die vielen Fragestellungen rund um die Appendix sind, ließe sich z. B. in K. Büchners RE-Artikel über Vergil nachlesen (er hält zumindest cat. 5 und 8 für „unbedenklich und echt“). In Holzbergs überblicksartiger Einzelbesprechung der neun Texte finden sich süffige Ideen – etwa die behauptete Dreiteilung des *Culex*, die in der Abfolge ‚Hirte‘, einem Zitat aus den *Georgica* und dem Unterweltsgang der Mücke den Dreischritt der *Bucolica*, *Georgica* und der *Aeneis* abbilde, oder die behauptete Vierphasigkeit eines „fiktionalen Vergilromans“ in der Sammlung der 17 Gedichte des *Catalepton* (deren Zahl als Summe der Addition

der Einzelbücher der vergilischen Werktrias zu verstehen sei). Die vorgeschlagene Unterteilung dieses „Romans“ in „Jugendzeit in der Nähe von Mantua“ (1-3), „Besuch der Rhetorenschule in einer Stadt“ (4-8), „Besuch der Vorlesungen Siro“ (9-11) und „Verfassen von Poesie unter dem Patronat Messallas“ (12-16) scheint indes so klar nicht, wenn man sich die schwer zu subsumierende Disparatheit der Themen mancher Texte im Einzelnen ansieht. Es folgt ein exemplarischer Ausblick auf die Rezeption der Appendix, u. a. mit dem hübschen Beispiel des Meisterliedes von Hans Sachs „Der hirt mit dem trewen schnecken“ (für ‚Schnake‘), das aus dem Kleinepos des *Culex* ein Moralexempel gemacht hat. Als weiteres Rezeptionsbeispiel könnte – das nur am Rande – an Giovanni Pascolis *Moretum* erinnert werden. Gediegene Übersetzungen der Texte, Erläuterungen, Literaturverzeichnis und Personenregister runden einen schönen Band ab, der jedenfalls den Rezensenten zum Wiederlesen, Nachdenken, Recherchieren und vielfältigem Spekulieren angeregt hat.

MICHAEL LOBE

Wurm, Ch. (2020): *Glaubwürdig: Die Apostelgeschichte. Lukas, der erste christliche Historiker. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Rainer Riesner. Bibelwissenschaftliche Monografien Band 20. Theologische Verlagsgemeinschaft, SCM R, Brockhaus, 280 S., EUR 17,99 (ISBN 978-3-417-26934-5).*

„Ein Blick von außen tut jeder Wissenschaft gut, auch der Erforschung des Neuen Testaments.“ So eröffnet der Theologe Rainer Riesner, einer der bedeutendsten deutschen Paulus-Forscher, sein Vorwort zu Wurms Buch.

Die Schriften des Neuen Testaments aus althistorischer und althilologischer Perspektive zu lesen, nicht primär aus der Theologie, ist – vor allem in jüngerer Zeit – so ungewöhnlich nicht.